

Anna Theresia Kopp

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Matrikelnummer:
M.A. Kunstgeschichte/X. Sem.
E-Mail:
Telefon:
Adresse:

Kunstgeschichtliches Institut
SS 2016
Leiter: Prof. Dr. H. W. Hubert
Abgabetermin: ...

Praktikumsbericht

**Fondation de l'Œuvre Notre-Dame
Straßburg**

und

Freiburger Münsterbauverein

M 8 – Internationalisierung und forschungsorientierte Praxis:

Praktikum

Inhaltsverzeichnis

1. Geschichte der Institutionen.....	2
1.1. Die Fondation de l'Œuvre Notre-Dame in Straßburg.....	2
1.2. Der Freiburger Münsterbauverein	2
2. Rechtsform und Finanzierung	3
2.1. Die Fondation de l'Œuvre Notre-Dame in Straßburg.....	3
2.2. Der Freiburger Münsterbauverein	4
3. Organisationsstruktur und Personal.....	5
3.1. Die Fondation de l'Œuvre Notre-Dame in Straßburg.....	5
3.2. Der Freiburger Münsterbauverein	6
4. Eigener Tätigkeitsbereich während des Praktikums.....	7
4.1. Vorgehensweise beim Archivieren.....	8
4.2. Die Steinmetzzeichen-Datenbank.....	10
4.3. Weitere Tätigkeiten außerhalb der Archivierung.....	11

Das im Wahlpflichtbereich gewählte Praktikum im Rahmen meines Masterstudiums Kunstgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg absolvierte ich teils im Münsterbauverein Freiburg (20. März – 14. April 2014) und teils in der Fondation de l'Œuvre Notre-Dame in Straßburg (23. März – 17. April 2015; 22. Mai – 8. Juni 2015; 21. September – 16. Oktober 2015). Bei beiden Institutionen handelt es sich um Bauhütten, deren Tätigkeitsschwerpunkt auf der Erhaltung und Pflege der örtlichen gotischen Kathedrale, dem Freiburger und Straßburger Münster, liegt.

Die Praktikumsstelle in Freiburg baute auf meiner bereits langjährigen Mitarbeit im Münsterbauverein auf. Besonders interessant war es schließlich, in Straßburg eine ähnliche Organisation mit denselben Aufgabenfeldern kennenzulernen und in diesem Rahmen auch die zum Teil differierenden denkmalpflegerischen, verwaltungstechnischen sowie wissenschaftlichen Herangehensweisen zu reflektieren.

1. Geschichte der Institutionen

1.1. Die Fondation de l'Œuvre Notre-Dame in Straßburg

Die Fondation de l'Œuvre Notre-Dame in Straßburg wurde bereits Anfang des 13. Jahrhunderts von der Straßburger Geistlichkeit gegründet und 1224/28 erstmals urkundlich erwähnt. Das erstarkte Bürgertum Straßburgs sollte durch diese Stiftung zur Finanzierung des Baus herangezogen werden.

Die Kontrolle über die Arbeiten an der Kathedrale wurden, nachdem der Bischof die Herrschaft über Straßburg in der Schlacht von Hausbergen 1262 verloren hatte, dem Domkapitel übergeben. In den 1280er Jahren schließlich übertrugen die Geistlichen die Verantwortung dem Bürgermeister und der Verwaltung der Stadt Straßburg und behielten bis 1648 lediglich eine überwachende Funktion. Nach dem Dreißigjährigen Krieg nahm dann die Bedeutung der Bauhütten stetig ab. Im Zuge der Französischen Revolution wurde die Fondation letztendlich mit all ihren Besitztümern säkularisiert und dem Staat unterstellt. Erst 1803 legte Napoleon die Befugnisse vertraglich wieder in die Hände der Stadt Straßburg, was noch heute Bestand hat. Damit liegt die Besonderheit der Straßburger Bauhütte in ihrem ununterbrochenen Bestehen über die Jahrhunderte hinweg.

1.2. Der Freiburger Münsterbauverein

Ganz anders verhält es sich in Freiburg. Das Münster, ursprünglich eine Stiftung des Geschlechts der Zähringer, insbesondere Bertholds V., war bis 1821/27 keine Bischofskirche. Ende des 13. Jahrhunderts ging die Bauleitung sowie deren Finanzierung von den adeligen Stadtherren auf die Bürgerschaft und in deren

Vertretung auf den Stadtrat über. 1295 wurde erstmals der Münsterfabrikfonds erwähnt. Dabei handelt es sich heute um eine Stiftung kirchlichen Rechts, die als Eigentümer des Münsters die Nachfolge der mittelalterlichen Bauhütte antrat. Bis 1806 verblieb die Verantwortung für die Instandhaltung des Münsters bei der Stadt. Erst durch die Zugehörigkeit zu Baden fiel diese Aufgabe dem Land zu. Als Ende des 19. Jahrhunderts der schlechte Zustand des Steinwerks die Aufmerksamkeit auf sich zog, jedoch nicht genügend Gelder für die notwendigen Maßnahmen zur Verfügung standen, gründete 1890 der damalige Bürgermeister Freiburgs, Dr. Otto Winterer, den Münsterbauverein. Er übernahm vom Münsterfabrikfonds die Münsterbauhütte und damit die Arbeiten am Äußeren des Münsters. Die Kompetenzen bezüglich des Inneren sowie der Glasfenster verblieben beim Münsterfabrikfonds, der diese in Zusammenarbeit mit dem Erzbischöflichen Bauamt noch heute wahrnimmt. Nach einem anfänglich großen Engagement der Freiburger Bürgerschaft folgten durch die beiden Weltkriege und wirtschaftlichen Krisen im 20. Jh. schwierige Zeiten für den Münsterbauverein, der seine Tätigkeiten heute nur noch zum Teil aus privaten Spenden finanzieren kann.

2. Rechtsform und Finanzierung

Die zahlreichen Unterschiede bezüglich der Finanzierung und Organisationsstruktur der Straßburger Fondation de l'Œuvre Notre-Dame und des Freiburger Münsterbauvereins können mit den divergierenden Rechtsformen erklärt werden.

2.1. Die Fondation de l'Œuvre Notre-Dame in Straßburg

Im benachbarten Elsass handelt es sich um eine Stiftung, die einer Vermögensanhäufung nachgehen sollte. Lediglich die daraus resultierenden Erträge dürfen für den eingetragenen Stiftungszweck, in diesem Fall die Erhaltung des Straßburger Münsters, ausgegeben werden. Im Besitz der Fondation befinden sich Kapitalvermögen, zahlreiche, auch historisch wertvolle, zum Teil denkmalgeschützte Immobilien sowie im ganzen Elsass verteilte Besitztümer und Ländereien, die über die Jahrhunderte hinweg von großzügigen Spendern der Stiftung zugeführt wurden. Die ca. 5,5 Mio. Euro, die die Fondation jährlich für ihre Arbeit ausgibt, rekrutieren sich damit überwiegend aus den eigenen Ressourcen (Zinsen, Pachtzahlungen, Mieterträge) und werden durch kleinere Zuschüsse der Stadt Straßburg ergänzt. Die Institution war weitestgehend unabhängig von zusätzlichen privaten Zuwendungen, was das Interesse an Werbung und öffentlicher Meinungsbildung klein hielt. Erst in den letzten Jahren wurde der Fokus immer mehr auf den Verkauf von Souvenirs und eine verstärkte Medienaufmerksamkeit gelegt. Die Entwicklung der Internetseite, eines

Facebookauftritts oder der Spendenaufruf an die Bürger zur Finanzierung einer spezifischen Arbeit am Münster sind das Resultat dieses erst jüngst eingesetzten Umdenkens.

Die zuvor sichere Geldquelle hatte zur Folge, dass das Interesse der Straßburger Bevölkerung am Münster durch den spärlichen Informationsfluss sehr gering war und auch die Anteilnahme und Diskussion über Maßnahmen nur peripher entstanden. Dieses Faktum ist jedoch auch generell auf die Struktur der französischen Kulturlandschaft zurückzuführen. Das zentralistische System sowie die starke staatliche Präsenz seit der französischen Revolution sorgen dafür, dass die Bevölkerung den Unterhalt der Kultureinrichtungen und die kulturelle Bildung der Bürger traditionell als alleinige und kostenfreie Aufgabe des Staates ansieht. So sind Führungen durch das Museum und die Bauhütte fast immer unentgeltlich durchzuführen. Doch auch hier scheint sich durch die Intervention Einzelner langsam eine gegensätzliche Einstellung und Praxis durchzusetzen.

Nichtsdestotrotz birgt die finanzielle Unabhängigkeit auch zahlreiche Vorteile. Zum einen sind die Arbeiten zu keinem Zeitpunkt gefährdet und die volle Aufmerksamkeit sowie Konzentration kann den Instandhaltungsmaßnahmen gelten. Es ist nicht notwendig, Kräfte für die Öffentlichkeitsarbeit abzuzweigen. Zusätzlich muss niemand auf die Interessen von Geldgebern Rücksicht nehmen oder die öffentliche Meinung durch eine kluge Informationspolitik beachten. Auch das kostenlose kulturelle Bildungsangebot kann insbesondere für Schulklassen und sozial schwächere Bevölkerungsschichten eine große Erleichterung sein.

2.2. Der Freiburger Münsterbauverein

Betrachtet man nun im Vergleich dazu das Freiburger Modell, so handelt es sich hier um einen eingetragenen Verein. Satzungsbedingt müssen dabei sämtliche Einnahmen zeitnah und zweckgebunden ausgegeben werden, d.h. die Anhäufung eines Vermögens ist untersagt. Dennoch verfügt der Münsterbauverein über Immobilien und Kunstbesitz, der jedoch bei Weitem nicht mit dem Straßburger Vermögen vergleichbar ist. Dies hat zur Folge, dass sich die ca. 3,4 Mio. Euro Ausgaben (2014) jährlich immer wieder neu durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und Verkaufserlöse aus dem Münsterladen zusammengetragen werden müssen, was jedoch nur einen kleinen Teil des Etats ausmacht. Ohne die Zuwendungen des Landes Baden-Württemberg, der Stadt Freiburg und der Erzdiözese Freiburg wäre der Unterhalt der Arbeiten nicht mehr zu finanzieren.

Dennoch führt die Spendenabhängigkeit dazu, dass viel Zeit in die Öffentlichkeitsarbeit investiert werden muss. Die Präsentation der Sanierungsarbeiten in den Medien ist entscheidend, um die Aufmerksamkeit und das Vertrauen der Bürger zu gewinnen und die Fortsetzung der Arbeiten nicht zu gefährden, was wiederum auch Interessenskonflikte zwischen der Denkmalpflege und der öffentlichen Meinung nach sich ziehen kann.

Gleichzeitig führt diese mediale Präsenz zu einem starken Rückhalt und viel Engagement in der Freiburger Bevölkerung. Die positiven Rückmeldungen fungieren dabei als Motivation für die Mitarbeiter. Andererseits spielt das Feedback die Rolle eines öffentlichen Korrektivs, sodass die Bevölkerung teilweise eine Kontrollfunktion für die geleistete Arbeit übernehmen kann. Außerdem führt die intensive Einbindung einer breiten Bürgerschaft zu größerer kultureller und politischer Bildung und kann deren Bewusstsein für die Bedeutung einer so wichtigen Aufgabe, wie dem fachgerechten Bewahren unserer Kulturgüter, schärfen. Es entsteht eine innere Verantwortung für das eigene historische Erbe, die natürlich auch aus der starken Identifikation mit der Heimatstadt resultiert.

3. Organisationsstruktur und Personal

Sowohl die Geschichte als auch die Form der Finanzierung wirken sich auf die Organisationsstrukturen und Mitarbeiter der beiden Institutionen aus. Zwar gliedern sich die Tätigkeiten jeweils in drei Bereiche, die Verwaltung, einen wissenschaftlichen Kreis und die Bauhütte als solche, jedoch mit teilweise unterschiedlichen Schwerpunkten und Aufgabenfeldern.

3.1. Die Fondation de l'Œuvre Notre-Dame in Straßburg

Die Mitarbeiter in Straßburg sind ausnahmslos verbeamtete Angestellte der Stadt und werden als Unterabteilung der städtischen Verwaltung aus kommunalen Mitteln bezahlt.

Zum einen bilden 23 Personen das Team der Bauhütte. Es handelt sich hierbei um Steinmetze, Bildhauer, Maurer, Schmiede, Zimmermänner, technische Zeichner und Restauratoren. Sie sind für die technische Planung und handwerkliche Ausführung der Restaurationsmaßnahmen zuständig. Die Überwachung und Instruktion erfolgt durch einen Architekten der in Frankreich zentral organisierten Denkmalpflege mit Sitz in Paris. Neben dem Straßburger Münster betreut er noch weitere Bauwerke in ganz Frankreich.

Dem zweiten Ressort gehören 7 Verwaltungsangestellte an. Hierzu zählen der Direktor (Münsterbaumeister), der Personalchef, Sekretäre, Buchhalter und Öffentlichkeitsbeauftragte. Sie kümmern sich um die Finanzen, verwalten das Stiftungsvermögen und übernehmen sämtliche andere finanzielle und organisatorische Aufgaben.

Abgerundet wird der Personalstab durch zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen. Eine Kunsthistorikerin kümmert sich um sämtliche wissenschaftliche Untersuchungen rund um das Münster. Sie bereitet die Restaurierungsarbeiten mit vor und begleitet sie. Hinzu treten zahlreiche Publikationen, diverse Führungen und die Unterstützung des hauseigenen Museums. Als wesentliche Voraussetzung dieser Tätigkeiten fällt auch die Aufarbeitung des Archivs, bestehend aus Fotos, Plänen, Zeichnungen, Steinen und Gipsen, in ihr Ressort. Zu ihrer Entlastung wurde seit 2015 schließlich eine zweite Mitarbeiterin, eine Historikerin, eingestellt, die sich als Archivarin und Bibliothekarin vornehmlich um die Inventarisierung kümmert. Alle Mitarbeiter in diesem Bereich sollten über ausgesprochen gute Deutschkenntnisse verfügen, da aufgrund der turbulenten Geschichte des Elsasses und dessen häufiger Zugehörigkeit zu Deutschland die meisten Dokumente in deutscher Sprache verfasst sind. Unterstützend hilft eine Mitarbeiterin der Verwaltung bei Fragen zur EDV, deren Einsatz bei der Archivierung essentiell ist.

3.2. Der Freiburger Münsterbauverein

Das Personal des Freiburger Münsterbauvereins hingegen finanziert sich aus den dem Verein zur Verfügung stehenden Geldern.

Die Bauhütte besteht ausschließlich aus Steinmetzen und Bildhauern, d.h. Tätigkeiten anderer Gewerke übernehmen externe Unternehmen. Außerdem werden regelmäßig Restauratoren aus unterschiedlichen Bereichen in die Arbeiten integriert und sind schließlich freiberuflich für den Münsterbauverein tätig. Zur Unterhaltung der seit 2006 eingerichteten Turmbaustelle ist ein zusätzliches Team von Handwerkern vorübergehend eingestellt. Alle Arbeiten und Maßnahmen müssen mit Vertretern der regionalen Denkmalämter, die regelmäßig Sitzungen im Münsterbauverein abhalten, abgestimmt werden.

Die Verwaltungsaufgaben werden ebenfalls von Bürofachkräften wahrgenommen, wobei mit zwei Kulturmanagerinnen der Fokus stärker als in Straßburg auf der Öffentlichkeitsarbeit liegt.

Im wissenschaftlichen Bereich werden schließlich zwei Kunsthistorikerinnen von weiteren drei bis vier u.a. Teilzeitkräften ergänzt, die für die informationstechnologische

Betreuung sowie die Archivierung der zahlreichen Materialien sorgen und auch bei der Erstellung von Publikationen den Verantwortlichen unter die Arme greifen.

Zwar existieren innerhalb der einzelnen Abteilungen beider Institutionen hierarchische Strukturen, das Arbeitsklima ist jedoch von Diskussion und Partizipation bei Entscheidungsfindungen geprägt. In wesentlichen Fragen sind meist Mitarbeiter aus allen Abteilungen beteiligt, sodass der Informationsfluss und die Zusammenarbeit sowie der Wissensaustausch sehr gut funktionieren. Die vielen verschiedenen Berufszweige, die in den Institutionen zusammengeführt werden, tragen zur erfolgreichen Ausführung der notwendigen Maßnahmen an den gotischen Bauwerken bei, die komplexes und umfangreiches Wissen aus zahlreichen Bereichen erfordern.

Dennoch erscheint in Straßburg durch die Abhängigkeit von einer zentralen Stadtverwaltung die Arbeitsweise wesentlich starrer und unflexibler. Es existieren weniger individuelle Entscheidungsmöglichkeiten für die Mitarbeiter vor Ort. Beispielsweise ist man von der finanziell schlechten Lage der Kommune beeinflusst, wenn dringend benötigte weitere Kräfte im wissenschaftlichen Bereich nicht eingestellt werden können. Des Weiteren zeigt sich ein Manko bei der Betreuung durch den informationstechnischen Dienst der Stadt Straßburg, der die Wahl eines Fotoverwaltungsprogramms vorschreibt, das sich jedoch nicht ausreichend für die Archivierung der Unterlagen eignet.

Diese Arbeitsweisen und Entscheidungsstrukturen sind durch die autonome Stellung des Freiburger Münsterbauvereins wesentlich einfacher und flexibler. Die Mitarbeiterzahl muss zwar auch finanziert und gerechtfertigt werden, die Mittel können jedoch dort eingesetzt werden, wo die Mitarbeiter vor Ort den Bedarf sehen, d.h. Entscheidungsträger und der betreffende Einsatzbereich liegen näher beieinander und ermöglichen ein situationsspezifisches, individuell abgestimmtes Verhalten. Hinzu treten kürzere, unbürokratischere und informellere Entscheidungsfindungen, die durch die komplexen Verwaltungsstrukturen der Stadt Straßburg nicht gewährleistet sind.

4. Eigener Tätigkeitsbereich während des Praktikums

Meine eigenen Aufgaben während der Praktikumstätigkeit konzentrierten sich fast ausschließlich auf den wissenschaftlichen und archivierenden Bereich. Durch die Verflechtung der einzelnen Abteilungen ergaben sich allerdings immer wieder Einblicke in andere Metiers und Arbeitsfelder, die zum Verständnis der Funktionsweise einer solchen Institution beitrugen. In diesem Zusammenhang gilt mein besonderer Dank

gerade Frau Dr. Sabine Bengel, meiner Praktikumsbetreuerin in Straßburg, die mir stets die Gelegenheit gab, ihre vielfältigen Tätigkeitsbereiche kennenzulernen.

In beiden Organisationen ist in den vergangenen Jahren der Fokus verstärkt auf die Sichtung und Archivierung der historischen, für die denkmalpflegerischen Aufgaben höchst relevanten und hilfreichen Unterlagen und Objekte gelegt worden. Es handelt sich hierbei u.a. um ausgetauschte Steine des Münsters, für die in beiden Institutionen eigene Lagerräume zur Verfügung stehen. Des Weiteren beherbergen diese Unterbringungen auch zahlreiche Gipsabgüsse, die seit dem 19. Jh. von Skulpturen, Krabben, Fialen und anderem Schmuck des Münsters erstellt wurden und heute aufgrund der immensen Zerstörung des Steinmaterials während des 20. Jhs. (aufgrund der starken Umweltbelastungen) eine wertvolle Quelle zur Rekonstruktion des Originalzustands darstellen. Eine dritte Gruppe der Materialien bildet ein über die Jahrzehnte hinweg angewachsener Fotobestand, der sowohl historische Aufnahmen als auch Dokumentationen heutiger Maßnahmen beinhaltet. Hinzu treten Pläne und Fotogrammetrien, unverzichtbare Mittel bei der Planung und Durchführung von Restaurierungsarbeiten, sowie zahlreiche Grafiken und Zeichnungen, die ebenfalls Rückschlüsse auf Bauzustände vergangener Jahrzehnte zulassen. Als letzte große Dokumentengruppe sind natürlich die schriftlichen Aufzeichnungen über die Tätigkeiten der Bauhütten zu nennen (Tätigkeits- und Geschäftsberichte, Rechnungsbücher, Dokumentationen etc.), die Aufschluss über die Institutionengeschichte geben und deren Auswertung die bereits vorgenommenen Restaurierungen am Münster fruchtbar für die nachfolgenden Arbeiten aufbereiten kann.

4.1. Vorgehensweise beim Archivieren

In diesem Zusammenhang ist die EDV-gestützte Verwaltung dieses Inventars essentiell. Der Einsatz geeigneter Software hilft sowohl bei der Konservierung als auch bei der Nutzung des vorhandenen Bestands.

Zunächst müssen die Dokumente sorgfältig gesichtet und ein umfassendes Inventar erstellt werden, um einen Überblick über die vorhandenen Unterlagen zu erhalten. Anschließend erfolgt eine Ordnung derselben, die verbunden ist mit der Vergabe und Anbringung von Inventarnummern. Dies erlaubt die eindeutige Identifizierung des Materials und dessen Wiederauffindbarkeit. Anschließend sichert man den Bestand durch Digitalisierung der betreffenden Dokumente. Dies geschieht mithilfe umfassender Scans und Fotografien der Unterlagen, um sie zum einen für den Fall des Verlustes zu konservieren, sie aber zum anderen auch schnell über den Computer verfügbar zu haben.

Der nächste Schritt besteht in der Erstellung einer geeigneten Datenbank, die sämtliche Archivmaterialien enthält. Entscheidend ist hier die richtige Konzeption und Planung eines solchen Software-Tools, damit eine leichte Zugänglichkeit der Daten für die Mitarbeiter in Zukunft gewährleistet werden kann. Bei der Wahl des Programms spielen die jeweils unterschiedlichen Funktionen eine wichtige Rolle. Wie oben bereits angesprochen wird in Straßburg durch die Abhängigkeit vom informationstechnischen Dienst hierfür ein Fotoverwaltungsprogramm eingesetzt, das mit seinen Nutzungsmöglichkeiten nur bedingt die Anforderungen der Bauhütte erfüllt.

Ein ähnliches Programm wurde zunächst in Freiburg verwendet, bis man sich schließlich in den letzten Jahren für ein spezielles Museumsverwaltungsprogramm (Imdas Pro) entschied, das darüber hinaus auf die individuellen Bedürfnisse des Archivs abgestimmt werden kann. Wichtig bei dieser Entscheidung ist die technische Unterstützung und Langzeitgarantie des Herstellers, die eine dauerhafte Nutzung gewährleistet.

Außerdem ist die Konzeption der Eingabemaske von extremer Bedeutung. Die relevanten Informationen müssen zunächst identifiziert und schließlich auf die zur Verfügung stehenden Felder verteilt werden. Dies erfordert die Übereinkunft aller daran beteiligten Mitarbeiter, um die Einheitlichkeit bei der Informationseingabe zu garantieren. Nur so können die benötigten Dokumente über die Suchfunktion schnell und vollständig wiedergefunden werden. Der Umgang muss also entsprechend einfach und verständlich sein, dass sich alle Mitarbeiter auch in den Sammlungen anderer Kollegen problemlos zurechtfinden und damit arbeiten können.

Hilfreich ist auch die Einführung von Thesauri, die die verwendeten Begriffe festlegen und somit als Suchbegriffe zur Verfügung stehen. Ein besonderer Thesaurus in diesem Zusammenhang ist die Etablierung einer Standorteinteilung, die sämtliche Teile des Münsters systematisch erfasst und benennt, ähnlich eines Baumdiagramms, das immer weiter ins Detail geht. Auf diese Weise erlaubt sie dem Mitarbeiter die präzise Zuweisung eines Standortes am Münster, sodass die Verortung und Suche eines jeden Objekts der Sammlungen garantiert ist. Sowohl in Freiburg als auch in Straßburg war ich maßgeblich an der Erneuerung dieser Standortbestimmung beteiligt. Es existierten zuvor lediglich grobe Einteilungen, die jedoch detaillierte Zuordnungen, was für bestimmte Objekttypen unbedingt erforderlich ist, nicht zuließen.

4.2. Die Steinmetzzeichen-Datenbank

Einer dieser Objekttypen sind Steinmetzzeichen. Meine Aufgabe bestand vornehmlich darin, sowohl in Freiburg die von mir zuvor begonnene Aufarbeitung des vorhandenen Archivmaterials bezüglich dieser von Steinmetzen im Mittelalter verwendeten Steinmarken weiter voranzutreiben und die gescannten Unterlagen in die Datenbank einzupflegen, als auch in Straßburg eine ähnlich aufgebaute Steinmetzzeichen-Datenbank zu etablieren. Hierbei erhält jeder Steinmetzzeichentyp eine gesonderte Inventarnummer und den Status eines Archivdokuments. Anschließend werden weitere Informationen bezüglich Vorkommen am Münster, Anzahl, Steinbearbeitung des Untergrundes und Quellen, aus denen die Informationen bezogen wurden, der Eingabemaske hinzugefügt. Wichtig zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das von mir erdachte und verwendete Ordnungsschema, bei dem die Steinmetzzeichen gemäß ihres Aufbaus und Aussehens in Gruppen mit gleichen Eigenschaften eingeteilt wurden, sodass jedes Zeichen ohne zusätzliche Angaben wiederzufinden ist. Die Suche kann also sowohl vom Zeichen, als auch von einzelnen Bauteilen aus erfolgen, was für eine weitere Untersuchung entscheidend ist.

Neben dem konkreten Einpflegen bereits existierender Aufzeichnungen und Steinmetzzeichenübersichten in die Datenbank stand in Straßburg auch die Einarbeitung involvierter Mitarbeiter in den Umgang mit dieser Sammlung im Vordergrund. Da bei jeder weiteren Restaurierungskampagne die Steinmetzzeichen von den Steinmetzen abgenommen werden müssen, war es meine Aufgabe, der zuständigen Bildhauerin eine Einführung in die Datenbank und das Ordnungsschema der Steinmetzzeichen zu geben sowie die gezielte Eingabe der Informationen zu trainieren. Auf diese Weise ist sie in der Lage, die von ihr abgenommenen Steinmetzzeichen in Zukunft einzupflegen und so die Datenbank zu vervollständigen.

Daneben erstellte ich in Zusammenarbeit mit der Archivarin, die ebenfalls in das Programm eingeführt werden musste, einen sogenannten „mode d'emploi“, eine Art Bedienungsanleitung oder Handlungsanweisung für den Umgang mit der Steinmetzzeichen-Datenbank. So ist gewährleistet, dass auch nach meiner Tätigkeit die Sammlung weiterhin gepflegt wird und die Daten für zukünftige Anfragen genutzt werden können.

Besonders interessant bei der Einrichtung der beiden Datenbanken ist die Untersuchung und der Vergleich beider Steinmetzzeichenbestände, um eventuell neue Erkenntnisse für die Bauforschung zu generieren und mehr über die mittelalterliche Kunst- und Handwerkskultur zu erfahren. Auch die Zusammenarbeit zwischen den

Bauhütten, insbesondere der Wissenstransfer in der damaligen Zeit, könnte näher beleuchtet werden.

4.3. Weitere Tätigkeiten außerhalb der Archivierung

Neben dieser Archivtätigkeit bekam ich auch Einblicke in diverse Ausstellungsvorbereitungen. Zunächst bestand meine Aufgabe darin, französische Infotafeln zu einzelnen Ausstellungsbereichen für die Straßburger Ausstellung „Straßburger Münster – 100 Jahre Restaurierungsgeschichte“ zu übersetzen, die in Dresden gezeigt werden sollte. Neben der Konzeption solcher Texte konnte ich auf diese Weise auch mein Fachvokabular in diesem Bereich erweitern. Zusätzlich wurde im Oktober die neue Ausstellung „Straßburg um 1200 – Wie die Gotik nach Straßburg kam“ im Musée de l'Œuvre Notre-Dame eröffnet. In diesem Zusammenhang war es mir möglich, die letzten Vorbereitungen zur Vernissage zu verfolgen und einige Abläufe kennenzulernen.

Schließlich bot sich am Rande auch die Gelegenheit, unterschiedliche denkmalpflegerische Vorstellungen beider Länder zu vergleichen. Neben der Diskussion in Freiburg um die Ergänzung der aus dem 19. Jh. stammenden Strebepfeileraufsätze lässt sich in Deutschland generell ein starker Bezug zur Originalität feststellen.

In Straßburg hingegen wurde ein ganzer Turmhelm mit aufgesetzter Hundeskulptur, der nach seiner Zerstörung schon lange Zeit fehlte, rekonstruiert und neu versetzt. Dieser tiefe und drastische Eingriff in den Originalbestand ist in Deutschland mit den Vorstellungen hiesiger Denkmalbehörden kaum zu vereinbaren. Auch die Wiederaufstellung einer teils zerstörten und partiell willkürlich rekonstruierten Bischofsskulptur am Südquerhaus des Straßburger Münsters, die bereits im 19. Jh. von der Fassade entfernt und seitdem nicht ersetzt wurde, würde in Freiburg vermutlich zu deutlich größeren Diskussionen führen. Die Organisationsstrukturen in Frankreich erlaubten es jedoch dem leitenden Architekten die alleinige Entscheidung in dieser Frage zu treffen, auch wenn er innerhalb der Bauhütte auf regen Widerstand und große Bedenken stieß.

So scheint mir der Umgang mit historischen Gebäuden in Frankreich wesentlich mehr auf den optischen Eindruck ausgerichtet als in Deutschland, wo man sehr streng auf die Erhaltung des historischen Zustandes achtet und falls nötig, auch scheinbar „ästhetische Beeinträchtigungen“ in Kauf nimmt.